

Am anderen Ende der »Einen Welt«

Eine Delegation des Nordwestdeutschen Forstvereins besuchte Ende September die südchinesische Provinz Anhui

Von Johannes Schmitt*, Göttingen

Wenn man es mit eigenen Augen nicht gesehen hat, dann kann man es kaum glauben: Steil aufragende Berge, tiefe Schluchten, reißende Gebirgsbäche, große Flüsse, eine gigantische Landschaft – mit endlosen Reisfeldern, kleinen Fischteichen, Entenfarmen, vielen Teeplantagen und weitläufigen Wäldern –, beispiellose Natur- und Kulturdenkmäler, riesige künstliche Seen und faszinierende Freizeiteinrichtungen, große Armut und Luxusautos aus deutscher Produktion, absolute Ruhe und niemals endende Geschäftigkeit. Das ist die chinesische Provinz Anhui. Hier leben 70 Mio. Chinesen ganz anders als in Peking oder Shanghai.

Seit 1984 unterhält Niedersachsen eine enge Partnerschaft zur chinesischen Provinz Anhui, die mit rund 140 000 km² fast die dreifache Flächengröße und die neunfache Einwohnerzahl von Niedersachsen aufweist. Die Zusammenarbeit findet auf unterschiedlichsten Ebenen statt: von der Landwirtschaft, über die wirtschaftliche Zusammenarbeit bis hin zum regen Hochschulaustausch. Seit einigen Jahren wird insbesondere auf forstlicher Ebene der Gedankenaustausch intensiviert. Ziel der deutschen Partner aus der Forstwirtschaft ist es, den Chinesen Zugang zu forstwissenschaftlichen Erkenntnissen zu verschaffen, die in Europa in über 300 Jahren entstanden sind.

Forstwissenschaftler der Universitäten Göttingen und Freiburg sowie niedersächsische Förster chinesische Forststudenten und Förster aus. Der Transfer von Technologien zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung sei ein ebenso bedeutsames Anliegen wie die Erarbeitung von wissenschaftlichen Grundlagen, damit die ambitionierten Ziele zur Kohlenstoffbindung in chinesischen Wäldern umgesetzt werden können.

Gigantische Aufforstungen

Auch durch internationale Förderprogramme in einem Gesamtvolumen von über 250 Mio. Euro, u. a. der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), hat China seinen Waldanteil stetig auf derzeit 27 % erhöht. Bis 2016 soll der Waldanteil auf mindestens 33 % weiter steigen. In den vergangenen 30 Jahren wurden chinaweit mehr als 50 Mio. ha (1,5-mal die Fläche Deutschlands) aufgeforstet.

Die Erhöhung des Waldanteils stellt im Rahmen der chinesischen Bestrebungen einer Verringerung der Kohlenstoffemissionen eine bedeutsame Säule dar. Weitere Ziele der chinesischen

Auftakt an der Agrar-Universität Hefei

Somit war ein Seminar an der Forstfakultät der Agrar-Universität Hefei das erste Ziel einer Delegation des Nordwestdeutschen Forstvereins, die auf Einladung der chinesischen Kollegen unter Führung des Vorsitzenden Mark von Busse am 20. September zu einer



Deutsche Forstdelegation und die chinesischen Gastgeber im Hörsaal der Forstuniversität von Hefei

zehntägigen Exkursion durch die Provinz Anhui aufbrach.

Im vollen Hörsaal der Forstfakultät herrschte Aufbruchstimmung. Die stellvertretende Präsidentin der Forstfakultät stellt in ihrer Rede die Vorzüge der deutsch-chinesischen Partnerschaft heraus. Große Begeisterung entstand im Hörsaal, als Georg Schirmbeck, der Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates, in seiner Rede in Aussicht stellt, dass „Chinesen und Deutsche nicht nur die besten Autos der Welt entwickeln und bauen können, sondern auch die unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten klimagerechtesten Wälder“!

Der Vorsitzende des Nordwestdeutschen Forstvereins, Mark von Busse, der Präsident des Niedersächsischen Waldbesitzerverbandes, Norbert Leben, und der Leiter der Forstabteilung im niedersächsischen Landwirtschaftsministerium, Dr. Dieterich Meyer-Ravenstein, zeigten den chinesischen Gastgebern die Arbeitsstrukturen der deutschen Forstwirtschaft auf.

Seit vielen Jahren bilden deutsche

Forstpolitik sind: die Erhöhung des Holzvorrats in den Wäldern, der derzeit bei durchschnittlich 80 m³/ha liegt, sowie eine intensivere Nutzung der Ressource Holz zur stofflichen und auch energetischen Nutzung. In China liegt der Pro-Kopf-Holzverbrauch mit jährlich 0,35 m³ deutlich unter dem Welt-durchschnitt von 0,6 m³ (2012).

Forschungsprojekte zielen auf „Carbon Forestry“

Seit 2012 wird für eine Laufzeit von drei Jahren das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte „Lin-2-Value“-Projekt (Wald zu Wert) u. a. von der Forstfakultät Göttingen und der Forstverwaltung Anhui partnerschaftlich betrieben. Ziel dieses Projektes ist es – zusammen mit der Komponente „Lin-4-Carbon“ (Holz zur CO₂-Bindung) – eine Verbesserung der Kohlenstoff-orientierten Waldbewirtschaftung (carbon forestry) herbeizuführen und somit die Forstverwaltung auf den für das Jahr 2018 geplanten nationalen Kohlenstoffmarkt vorzubereiten. Schwerpunkte dieses Forschungsprojektes sind der Vorratsaufbau (Kohlenstoffspeicherung) in Wäldern durch ver-



Naturnaher Mischwald nahe Shitai

Foto: A. Gerlach



Besichtigte Projektfläche mit Anpflanzungen Chinesischer Tanne
Fotos: J. Schmitt (2)

besserte Waldbewirtschaftung sowie die Entwicklung von Methoden, wie diese Speicherung mithilfe der Anwendung von Waldinventur und der Fernerkundung marktfest geschätzt werden kann. In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich die Pionierarbeit des Göttinger Forstwissenschaftlers Prof. Dr. Kleinn und seinen nationalen wie internationalen Mitstreitern gedankt.

Nach Dr. Meyer-Ravenstein ist die Offenheit der staatlichen chinesischen Forstverwaltung gegenüber den für sie neuen Ansätzen einer nachhaltigen Forstwirtschaft unter Berücksichtigung standortgerechter Baumarten und der Schutzfunktion des Waldes beeindruckend und lasse positive Entwicklungen erwarten.

Aufforstungen in meist schwer zugänglichem Gelände

Auf ihrer weiteren Reise durch die klimatisch von den Subtropen geprägte Landschaft besuchte die Delegation immer wieder gemeinsam mit örtlichen Forstvertretern deutsch-chinesische Projektflächen. Dort konnten die Reisetilnehmer stets auf die orts- und fachkundige Führung von Prof. Kleinn, Sabine Schreiner und Dr. Haijun Yang aus Göttingen sowie den chinesischen Freunden zurückgreifen.

Neben vereinzelt und viele hundert Jahre alten Ginkgos, die oftmals kulturhistorisch einen besonderen Schutz genießen, bleiben den Exkursionsteilnehmern vor allem Aufforstungsflächen in meist schwer zugänglichem Gelände in Erinnerung. Die Chinesische Tanne (*Cunninghamia lanceolata*) kann unter den derzeit angebauten Baumarten als der chinesische Brotbaum bezeichnet werden.

Auch wenn das wirtschaftliche Interesse primär dem Nadelholz oder aber dem Bambus (z. B. für den Gerüstbau)

gilt, gibt es dennoch auch großflächige Laubholzanpflanzungen mit unterschiedlichen Eichenarten, deren Eicheln für die einheimische Bevölkerung auch als Nahrungsmittel Bedeutung haben, so etwa zur Tofu-Herstellung. Ebenfalls werden Amberbäume gehäuft angebaut.

Im Rahmen der durch die KfW-Projekte vorgeschriebenen Entwicklung von Mischwäldern einhergehend mit nachhaltiger Waldbewirtschaftung

(„Sustainable Forest Management“) werden auch in Nadelholzbeständen aufkommende Laubhölzer mit dem angestrebten Ziel eines Mischwaldes gefördert. Auch außerhalb der Projektflächen findet auf Eigeninitiative der Waldbauern eine Abkehr von der Kahlschlagswirtschaft hin zu Mischbeständen und zu einer Z-Baum-orientierten Waldpflege statt.

Rege Diskussionen mit den regionalen Vertretern entwickeln sich im Bestand und bei den traditionellen Abendessen stets um den angestrebten Zieldurchmesser, der mit Zuwächsen von bis zu 12 Fm/a und Umtriebszeiten von 20 bis 30 Jahren mit teilweise nur 20 cm deutschen Forstleuten viel zu gering erscheint, und das vor allem vor dem Hintergrund, dass die chinesische Nachfrage nach Holz in stärkeren Dimensionen in den letzten Jahren konstant steigt.

Dennoch gilt es regional zu berücksichtigen, dass Holzernte und Abtransport der Hölzer auf den meist dachsteilen Hängen von den Waldbauern händisch vollzogen wird.

Komplizierte Besitzverhältnisse

Ebenso eindrucklich, wie auch kompliziert, bleiben die Besitzverhältnisse, die sich durch mehrere Boden- und Waldreformen in den letzten Jahrzehnten immer wieder verändert haben. Grund und Boden, ob es sich um Wald oder landwirtschaftlich genutzte Flächen handelt, sind immer Eigentum des Staates oder befinden sich im kommunalen Besitz.

Je nach Familiengröße werden Kleinpärzeln zur Nutzung für kostenfreie Pachtperioden von 70 Jahren zugewiesen. Diese können jedoch seit Kurzem an nachfolgende Generationen vererbt werden. Gerade in der Forstwirtschaft, wo es gilt, über mehrere Generationen

zu planen und zu denken, ist somit das Grundelement für einen Generationenvertrag gelegt worden.

Manche deutsche Anregung, wie die Bildung von Forstgenossenschaften zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, werden von den Chinesen umgesetzt. Angesichts eines Anteils privater Bewirtschaftung von fast 90 % bei einer durchschnittlichen Flächengröße von 1 bis 3 ha pro Familie etabliert sich dieses Modell immer mehr.

Der Staat hat die forstliche Förderung in den letzten Jahren ebenfalls stetig erhöht. So werden Pflanzen und Wegebau finanziert. Der Waldbauer selbst investiert Zeit und körperliche Arbeit. Die Erlöse aus der Holzernte, die nur nach staatlicher Genehmigung erfolgen darf, entspricht derzeit eher einer Aufwandsentschädigung für den Arbeitseinsatz.

7000-Fm-Sägewerk mit 40 Beschäftigten

Die Exkursion führte auch zu einem einheimischen Sägewerk. Aus vergleichsweise schlechten Nadelholzabschnitten werden durch ein Leimverfahren Holzplatten hergestellt, die beim Hausbau verwendet werden können. Mit einer für aktuelle deutsche Verhältnisse geringen Verarbeitungskapazität von 7000 Fm pro Jahr zählt der private Betreiber örtlich zu den größten Holzverarbeitern und mit über 40 Beschäftigten zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region.

Ein Land in rascher Umgestaltung

Prägend für die Delegation aus Deutschland war die rasende Geschwindigkeit, mit der die Chinesen ihr Land umgestalten. Es entsteht eine gigantische Verkehrsinfrastruktur, ganze Städte werden abgerissen, andere entstehen in wenigen Monaten neu. Zur gleichen Zeit werden große forstliche Regionen und Nationalparks etabliert.

Die niedersächsische Forstdelegation hat ihre chinesischen Gastgeber zur im nächsten Frühjahr stattfindenden Forst- und Holzmesse „Ligna“ nach Hannover eingeladen.

Resümee

Die 16-köpfige Exkursionsgruppe war sich nach der Reise sicher: Wer China verstehen will, der muss dahin, wo China noch original ist – in die Wälder von Anhui. In China hat Deutschland, in Anhui hat Niedersachsen und in Hefei hat Osnabrück als Partnerstadt höchstes Ansehen. Darüber können wir uns in Deutschland freuen und sollten unser Engagement in China ausbauen.

Dieses forstliche Engagement kann beispielhaft sein für die mögliche und notwendige nachhaltige Entwicklung unserer „Einen Welt“!

* J. Schmitt studiert derzeit im dritten Mastersemester Forstwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen.